



Serie (Teil 33): Sektion Rehabilitation und Arbeit am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie der Universität zu Lübeck und Masterstudiengang Gesundheits- und Versorgungswissenschaften

## Gemeinsames Denken und Forschen für die Rehabilitation

Wer an Versorgungsforschung (und ganz nebenbei auch an Marzipan) denkt, dem kommt ganz zwangsläufig ein Name in den Sinn, der mit der Hansestadt eng verknüpft ist: Prof. Dr. Dr. Heiner Raspe – einer, wenn nicht der Vorreiter der Versorgungsforschung in Deutschland, der dort vor allem zu Sozialmedizin, Rehabilitation und evidenzbasierter Medizin geforscht und gelehrt hat. Bereits 1989 hat er in Lübeck das Institut für Sozialmedizin gegründet. Seit 2014 arbeitet hier Prof. Dr. Matthias Bethge als Leiter des Masterstudiengangs Gesundheits- und Versorgungswissenschaften.

>> Acht Professoren arbeiten heute mit knapp 100 Mitarbeitern am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie, das seit 2013 von Prof. Dr. Alexander Katalinic als Direktor geführt wird. Das Institut, das Anfang 2013 durch die Fusion der Institute für Sozialmedizin und für klinische Epidemiologie entstanden ist, arbeitet aktuell in sechs Fachbereichen und Forschungsaktivitäten, u.a. der Medizin, der Gesundheitswissenschaften, der Psychologie und der Soziologie.

Sie verteilen sich dabei auf die Arbeitsbereiche:

- Epidemiologie, insbesondere chronischer Erkrankungen

- Sozialmedizinische Folgen von Erkrankung
- Versorgungsforschung sowie evidenzbasierte Gesundheitsversorgung
- Rehabilitationsforschung (Sektion Rehabilitation und Arbeit)
- Pflegeforschung (Sektion Forschung und Lehre in der Pflege)
- Versicherungsmedizin

Im Bereich Methoden befasst sich das Institut seit Jahren mit der Epidemiologie von Krebserkrankungen und anderen chronischen Erkrankungen, mit Grundlagen zur Bewertung von Früherkennungsmaßnahmen, systematischen Übersichten und Verfahrensbewertungen in der Medizin



**Prof. Dr. phil. Matthias Bethge**

hat seit 2014 die Stiftungs-Professur für Rehabilitation in der Arbeitswelt und die Leitung der Sektion Rehabilitation und Arbeit am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie der Universität zu Lübeck und des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein, Campus Lübeck, inne. Bethge, 1977 in Berlin geboren, ist Diplom-Rehabilitationspädagoge. Seine Schwerpunkte sind Rehabilitation in der Arbeitswelt, Rehabilitationsbedarf und -zugang, Evidenzbasierung medizinischer Rehabilitation und international vergleichende Rehabilitationsforschung.

### Werdegang/Ausbildung:

2000-2006: Studium der Rehabilitationspädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin  
2006-2014: wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Charité – Universitätsmedizin Berlin und der Medizinischen Hochschule Hannover  
2010: Promotion und Zarnekow-Preis für Rehabilitationsforschung der DGRW  
2014: Habilitation  
seit 2014: Professur an der Universität zu Lübeck  
seit 2020: Leitung des Masterstudiengangs Gesundheits- und Versorgungswissenschaften der Universität zu Lübeck.

(HTA), mit kontrollierten Interventionsstudien und mit qualitativer Forschung. Das Institut bietet methodische Beratung für versorgungswissenschaftliche Forschungsprojekte sowie eine Reihe von Fortbildungen an. Es ist der Kristallisationskern des Zentrums für Bevölkerungsmedizin und Versorgungsforschung (ZBV). Ihm assoziiert sind das wissenschaftliche Sekretariat des ZBV und des Vereins zur Förderung der Rehabilitationsforschung in Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein (vffr) und die Ethikkommission der Medizinischen Fakultät der Universität zu Lübeck.

Das hat Geschichte und Tradition: Professor Raspe höchstselbst hat in Lübeck die ersten pragmatischen, randomisierten und kontrollierten Studien zur Wirksamkeit medizinischer Rehabilitation durchgeführt und die Effekte von Rehabilitation unter realen Versorgungsbedingungen geprüft. Auch Raspes Grundgedanke, dass die Frage von Versorgungsbedarfen nicht losgelöst von klaren Wirksamkeitsnachweisen diskutiert werden sollte, hat die Versorgungsforschung in Deutschland mitgeprägt. Die Universität zu Lübeck hat sich zudem als eine der ersten medizinischen Hochschulen umfassend um die Akademisierung der Gesundheitsfachberufe (Ergotherapie/Logopädie, Hebammenwissenschaft, Pflege und Physiotherapie) bemüht und damit die Voraussetzungen für einen gemeinsamen Masterstudiengang geschaffen. „Für mich schließt sich damit als Rehabilitationswissenschaftler der Kreis: Hier habe ich alle relevanten Berufsgruppen vor Ort“, sagt Bethge, der in Berlin Rehabilitationspädagogik studiert und nach seinem Studium zunächst an der Charité und später an der Medizinischen Hochschule Hannover gearbeitet hat.

Seine Arbeitsgruppe an der Charité gehört heute zum Institut für Medizinische Soziologie und Rehabilitationswissenschaften. Die Studien, die dort durchgeführt wurden – und daran hat sich Bethges Worten zufolge bis heute wenig geändert – wurden immer unter realen Versorgungsbedingungen umgesetzt. Bethge: „Wir hatten und haben es zudem mit Menschen zu tun, die chronische Erkrankungen haben und die daher häufig in komplexen Versorgungszusammenhängen behandelt werden. Wenn wir einzelne Elemente dieser Versorgungszusammenhänge zu bewerten versuchen, dann verlieren wir das leicht aus dem Blick.“

Dagegen hilft nur Versorgungsforschung, die es – so Bethge – schafft, „den Blick auf Ganze – zu wahren“. Dieser Blick von oben, aber auch von der Seite auf das komplexe Versorgungsgeschehen habe ihm von vorneherein eingeleuchtet. Außerdem hätte er von Beginn an große Freude daran gehabt, selbst in die Daten zu schauen und diese kritisch zu hinterfragen. Das sei bis heute ein Antrieb; genauso „wie die Begeisterung für die methodischen Herausforderungen, vor denen wir stehen, wenn wir Wirksamkeitsnachweise unter realen Versorgungsbedingungen prüfen wollen“.

Bethge will aber auch zeigen, dass Rehabilitation nicht nur verfügbar ist, sondern eine wirksame Strategie gesundheitlicher Versorgung darstellt. „Ich hoffe auch, dass wir da – wo wir die antizipierte Wirkung nicht sehen oder nicht in dem Ausmaß sehen, wie wir es erwarten – dazu beitragen können, die Versorgung so weiterzuentwickeln, dass sie die Teilhabechancen von Menschen mit chronischen Erkrankungen verbessert“, erklärt Bethge einen seiner Beweggründe in Lübeck zu forschen und zu lehren. Bethge: „Diese Weiterentwicklung durfte ich in den vergangenen Jahren begleiten. Aus Lübeck haben wir u. a. die bundesweite Einführung medizinisch-beruflich orientierter Rehabilitationsprogramme mitgestaltet. Wir haben mit pragmatischen randomisierten kontrollierten Studien den Weg vorbereitet und schließlich auch die Implementierung wissenschaftlich begleiten können.“

Und die Wissenschaftler, die es braucht, um diese Daten auch auszuwerten und interpretieren zu können, werden unter anderem in Lübeck ausgebildet. So werden im Masterstudiengang Gesundheits- und Versorgungswissenschaften die gesundheits- und informationswissenschaftliche Lehr- und Forschungserfahrung der Universität zu Lübeck zusammengeführt, um disziplinüberschreitend vermitteln zu können, welche Chancen technische Entwicklungen für Gesundheit und Gesundheitsversorgung bieten und wie zukünftige Gesundheitsversorgung aussehen kann. Seit über 20 Jahren werden in Lübeck Grund- und Aufbaukurse zur evidenzbasierten Medizin angeboten, was nach Bethge „unser gemeinsames Denken und Forschen“ prägt.

In den vergangenen Jahren ist es allen Beteiligten des interdisziplinär besetzten Institutes gemeinsam gelungen, die Versorgungsforschung zu chronischen Erkrankungen als einen der Forschungsschwer-

punkte der Universität zu Lübeck zu verankern. Damit verbunden war die Gründung des Zentrums für Bevölkerungsmedizin und Versorgungsforschung, das heute über 20 Mitglieder zählt. 2007 wurde die Sektion für Forschung und Lehre in der Pflege gegründet und 2014 hat der Bachelorstudiengang Pflege die ersten Studierenden zugelassen.

Der Aufbau des Bachelorstudiengangs Pflege war wiederum eine Initialzündung für eine Reihe gesundheitswissenschaftlicher Studiengänge an der Universität zu Lübeck und hat schließlich auch zum Masterstudiengang geführt. <<



David Fauser  
Wissenschaftlicher Mitarbeiter

>> Warum arbeiten Sie am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie an der Universität zu Lübeck?

Nachdem ich meine gesundheitswissenschaftliche Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule Freiburg absolvierte, begann ich im Januar 2017 meine Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Sektion Rehabilitation und Arbeit am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie der Universität zu Lübeck. Das Institut ist eine optimale Forschungseinrichtung für die inhaltliche Spezialisierung im Bereich Gesundheitswissenschaft und die Weiterentwicklung meiner forschungsmethodischen Kompetenzen. Ganz nebenbei sind die Ostsee und Marzipan immer in greifbarer Nähe.

Was zeichnet für Sie das Institut aus?

Am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie schätze ich besonders die interdisziplinäre und kollegiale Zusammenarbeit,

die Möglichkeit zur Lehre in verschiedenen Studiengängen, den vertrauensvollen und wertschätzenden Umgang sowie die individuelle Förderung und die vielfältigen Fortbildungsmöglichkeiten.

#### Mit welchen Thematiken und Fragestellungen sind Sie derzeit beschäftigt?

Während meiner bisherigen Forschungstätigkeit habe ich mich mit der Analyse von Wirksamkeit rehabilitativer Strategien beschäftigt. Aktuell arbeite ich mit der Deutschen Rentenversicherung Nord und drei beteiligten Rehabilitationseinrichtungen am Modellvorhaben GIBI (Ganzheitliche Klärung des Interventionsbedarfs bei gefährdeter beruflicher Integration; [www.gibi-rehapro.de](http://www.gibi-rehapro.de)), das Teil des Bundesförderprogramms „rehapro“ ist. Das Projekt begleitet die Entwicklung, Implementierung, Erprobung und Evaluation einer frühzeitigen diagnostischen Klärung gesundheitlicher Probleme, die die berufliche Teilhabe gefährden.

#### Was möchten Sie ganz persönlich mit Versorgungsforschung erreichen?

Arbeit ist ein zentraler Bestandteil des Lebens, weil sie Einkommen und materielle Sicherheit bietet, darüber hinaus aber auch soziale Kontakte sowie Raum für persönliche Weiterentwicklung ermöglicht. Mit meiner Forschungstätigkeit möchte ich einen Teil dazu beitragen, dass Menschen, deren berufliche Teilhabe aufgrund gesundheitlicher Probleme eingeschränkt ist, wirksam unterstützt werden

### News aus dem Institut

#### 11. Lübecker Reha-Symposium

>> Unter dem Titel „**Rehabilitation – heute für morgen handeln**“ laden das Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie, der vffr und die Deutsche Rentenversicherung Nord am 29.11.2021 zum 11. Reha-Symposium nach Lübeck ein.

Wie reagieren wir auf Covid-19? Welche Angebote braucht es, damit Rehabilitation digital genutzt werden kann? Wie bringen wir die vielen verschiedenen Akteure, die Rehabilitation gestalten, so zusammen, dass daraus gemeinsames Handeln wird? Auf dem 11. Reha-Symposium werden wir uns mit diesen Fragen und möglichen Lösungen auseinandersetzen.

Die Veranstaltung findet hybrid statt. Weitere Informationen zum Programm und zur Anmeldung finden Sie unter <https://www.reha-vffr.de/> <<

und zurück in Arbeit finden können. Zudem möchte ich im Rahmen unserer wissenschaftlichen Arbeiten methodische Ansätze der Versorgungsforschung weiterentwickeln. <<



Annika Sternberg  
Wissenschaftliche Mitarbeiterin

#### >> Warum arbeiten Sie am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie an der Universität zu Lübeck?

Ich habe einen Master in Gesundheitsförderung und Prävention an der Europa-Universität Flensburg abgeschlossen und dann zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin in einem kommunalen Gesundheitsförderungsprojekt in Flensburg gearbeitet. Nach Abschluss dieses Projektes bin ich im September 2015 nach Lübeck gekommen und habe am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie in der Sektion Rehabilitation und Arbeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin begonnen. Meine Wahl für Lübeck fiel mir aufgrund der engagierten und herzlichen Arbeitsgruppe, der vielfältigen Themen am Institut und natürlich auch der Stadt Lübeck und seiner Umgebung nicht schwer.

#### Was zeichnet in Ihren Augen das Institut aus?

Die Mitarbeiter des Instituts arbeiten innerhalb des großen Themenfeldes Versorgungsforschung an vielen unterschiedlichen Projekten und Fragestellungen. Es findet ein reger Austausch innerhalb der Sektion und auch im Institut statt, der mit internen Fortbildungen und regelmäßigen Teamtreffen unterstützt wird. So ist es möglich, immer wieder neue Impulse für die eigene Arbeit zu erhalten und sich weiterzuentwickeln.

#### Mit welchen Thematiken und Fragestellungen sind Sie derzeit beschäftigt?

Der Fokus meiner Tätigkeit liegt auf beruflichen Rehabilitationsleistungen. Im Rahmen einer vierjährigen Kohortenstudie mit bewilligten Antragstellern von Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben haben wir Zugangswege in die berufliche Rehabilitation, Verläufe und Ergebnisse von Leistungen untersucht. Als Studiengangskordinatorin im Masterstudiengang Gesundheits- und Versorgungswissenschaften freue ich mich, die unterschiedlichen Masterarbeitsthemen der Studierenden im Bereich Versorgungsforschung mit begleiten zu dürfen.

#### Was möchten Sie ganz persönlich mit Versorgungsforschung erreichen?

Ich finde es wichtig, in der eigenen Forschungstätigkeit die Situation der einzelnen Studienteilnehmenden immer mitzudenken. Diese können zum Beispiel früh in den Forschungsprozess miteinbezogen werden oder durch verständliche Rückmeldung von Forschungsergebnissen und gegebenenfalls vermittelten Unterstützungsangeboten konkret profitieren. Insofern kann Versorgungsforschung nicht nur langfristig die Versorgungsstrukturen verändern, sondern, wenn möglich, auch unmittelbar eine konkrete Unterstützung für die Studienteilnehmenden bieten. <<

### Ihr Institut fehlt?

Wenn Sie der Ansicht sind, dass in der MVF-Serie „Versorgungsforschung made in ...“ auch Ihre Abteilung oder Ihr Institut an einer Universität oder Hochschule (nicht nur mit Lehr-, sondern auch mit Forschungstätigkeit) vorgestellt werden sollte, mailen Sie bitte an [redaktion@m-vf.de](mailto:redaktion@m-vf.de) oder direkt an MVF-Chefredakteur Peter Stegmaier ([stegmaier@m-vf.de](mailto:stegmaier@m-vf.de)).

Eine Übersicht der bisher schon vorgestellten Versorgungsforschungs-Standorte – inzwischen sind es schon über 30 – finden Sie in der Serienübersicht online unter <https://www.monitor-versorgungsforschung.de/vf-made-in>

